

„Worte sind nur Worte“

Der Schriftsteller Andreas Maier im Leib & Seele-Gespräch mit Georg Magirius
Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Nr. 23, 4. Dezember 2009
Von Georg Magirius – Redaktion:

»Worte sind nur Worte«

Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Nr. 23, 4. Dezember 2009

Wer kann schon sagen, was er glaubt? Die Sache mit der Religion ist kompliziert. Nur manchmal ist alles ganz einfach – jedenfalls für Dichter. Fragen an Andreas Maier

Von Georg Magirius – Redaktion: Britta Baas

Herr Maier, wir sitzen im Gemalten Haus, einem Apfelweinlokal in Frankfurt-Sachsenhausen. Ist eine Apfelweinwirtschaft für einen Schriftsteller nicht viel zu bieder und spießig?

Andreas Maier: Ich bin jeden Tag hier, mindestens einmal, seit ich in Sachsenhausen wohne. Für mich ist das typische Apfelweingespräch eine Form von Nichtreden. Der Apfelwein verführt zur Nachlässigkeit und Anarchie. Man nimmt nichts mehr ernst, wenn man Apfelwein trinkt. Und Menschen, die das, was sie reden, nicht ernst meinen – die also immer, wenn jemand ankommt und es ernst meint, dieses ernst Gemeinte sofort abwehren und auflösen -, gefallen mir sehr gut. Das ist ja meine Lebensposition.

In Ihren Büchern gibt es viele Wirtshausszenen, vieles wirkt wie eine seitenlange Wiedergabe solch eines Nichtredens, was oft witzig ist. Aber einige Figuren sind sehr ernsthaft – wie etwa Alexej, ein russischer Klostersnovize, in Ihrem jüngsten Roman »Sanssouci«.

Maier: Alexej gibt es wirklich. Er heißt natürlich anders – und ist ein sehr guter Freund von mir. Im Roman merkt man, dass ich von der Verwandlung, die er mitgemacht hat, selbst ein wenig mitbeseelt wurde. Als ich ihn zum ersten Mal gesehen habe in seiner Kutte – er hatte mir zuvor nicht gesagt, dass er im Kloster lebt – wurde mir vieles, was mich an ihm gewundert hatte, klarer und hatte plötzlich eine Form. Den *Ora-et-Labora*-Gedanken habe ich durch meinen Freund zum ersten Mal richtig verstanden. Entweder man betet, oder man arbeitet. Alles andere bedeutet zu viel »Ich«. Für mich wurden die Dinge durch ihn klarer. Zum Beispiel: Unser normales In-der-Welt-Sein kann immer ein Nicht-bei-Gott-Sein bedeuten. Man kann das Bei-Gott-Sein aber durch kleine Tätigkeiten hinbekommen, reine Handarbeit, das schützt die Seele auch vor der Welt. Lässt man die Seele den ganzen Tag baumeln, wird es dagegen gefährlich. Weil man sich dann zu sehr in die Welt hineinverstrickt.

Sie sprechen wie selbstverständlich vom lieben Gott. Für den Literaturbetrieb ist das ungewöhnlich und wird meist ignoriert, vielleicht auch weil es provoziert?

Maier: Ich habe das Gefühl dafür verloren, dass da ein Skandalon sein kann. Für mich kommt der liebe Gott in meinem Reden genauso vor wie das Gemalte Haus. So wie das Gemalte Haus da ist, so ist der liebe Gott einfach da. Und die Welt und die Menschen werden schon einen Grund haben, warum sie gerade dieses Wort ständig angreifen, warum es wie ein rotes Tuch ist, wenn man es in seinem Reden mitverwendet.

„Worte sind nur Worte“

Der Schriftsteller Andreas Maier im Leib & Seele-Gespräch mit Georg Magirius
Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Nr. 23, 4. Dezember 2009
Von Georg Magirius – Redaktion:

Gehen Sie auch in die Kirche?

Maier: Manchmal.

Und wie ist das für Sie?

Maier: Eine Zeit lang war ein Problem für mich, dass ich mir immer gedacht habe: Ich muss die Gemeinde akzeptieren. Wenn du die Gemeinde nicht akzeptierst, stimmt irgend etwas mit dir selbst nicht. Aber das Problemfeld hat sich für mich wieder geschlossen. Es geht bei mir eigentlich so weit, dass ich den Leuten ihr eigenes Glaubensbekenntnis nicht mehr glaube. Ich verfasse stattdessen innerlich deren eigentliches Glaubensbekenntnis. Die Leute können gern auch zutiefst einen katholischen Glauben bekennen und ich empfinde zutiefst, dass das mit dem, was »Glauben« für mich ist, überhaupt nichts zu tun hat. Andere Leute lehnen sogar mit Absicht jeden religiösen Wortlaut für sich selbst ab und trotzdem sind das Menschen, die für mich ziemlich religiös sind. Worte sind eben nur Worte. Und der Zusammenschluss zu einer Gemeinde – ich habe da immer so ein Bauchgrimmen. Ich kann auch mit Predigten heutzutage nur selten was anfangen, weil sie so pazifizierend sind. Ich möchte mal wieder Predigten hören, wo auf den Tisch gehauen wird ...

So richtige Gerichts- und Höllenpredigten?

Maier: Heutzutage ist ja alles schön und gut. Wir haben uns ja schon genug bemüht, und wir müssen uns noch ein wenig mehr bemühen. Und dann bekommen wir das schon wieder alles auf den rechten Kurs – blablabla.

Die Wahrheit ist nicht nett, aber eigentlich ganz einfach?

Maier: Jesus Christus ist brutal einfach.

Aber nicht im Sinne von: Jesus gibt dir die Antworten auf all deine Fragen?

Maier: Eben nicht im Sinne von Worten.

Man wirft Schriftstellern heute manchmal vor, sie seien zu privat geworden, früher hätten sie auch gehandelt, seien politisch aktiv gewesen. Sie, Herr Maier, gehen auf Demonstrationen und schreiben auch darüber. Sind Sie ein engagierter Autor für die gute Sache?

Maier: Ich mag keine Weltverbesserer. Ein Weltverbesserer unterstellt immer, man könne die Welt verbessern. Das kann ich nicht unterstellen. Aber eines wenigstens halte ich für mich immer fest: Sich die Welt nicht gutreden! Alle reden sich die Welt immer gut, als sei sie etwas, was wir, wenn wir uns nur etwas bemühen, schon noch irgendwie in die richtige Richtung bringen. In Wahrheit sind wir Vernichtungsagenten, Tag für Tag. Aber im öffentlichen Diskurs und in dem Kitsch, den wir im Kopf haben, denken wir immer genau das Gegenteil.

Aber Sie gehen trotzdem im Wendland auf Demonstrationen gegen Castortransporte.

Maier: Im Wendland ist man der Wahrheit näher als sonst wo in der Bundesrepublik. Für mich ist das keine irgendwie moralischen Verpflichtung, bei Demonstrationen zu sein. Ich will

„Worte sind nur Worte“

Der Schriftsteller Andreas Maier im Leib & Seele-Gespräch mit Georg Magirius
Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Nr. 23, 4. Dezember 2009
Von Georg Magirius – Redaktion:

da einfach sein!

Auch in der Frankfurter Commerzbank-Arena, die die Fans nach wie vor Waldstadion nennen, sind Sie immer wieder anzutreffen. Lebt dort etwas von jener Anarchie, die Sie auch beim Apfelweintrinken erfahren?

Maier: Am Fußball hat mir früher immer gefallen, dass er so etwas Unernstes hatte. Eine Zeit lang habe ich gesagt: Lass uns lieber über Fußball als über irgend etwas Ernstes reden. Aber der Fußball ist den Leuten heute so verdammt ernst – er prägt die Leute schon wie ein Gottesdienstrhythmus –, dass ich mich da in letzter Zeit manchmal deplatziert fühle. Ich bekomme da Probleme mit der Gemeinde (lacht).

Die Gemeinde, die Gruppe, ist eben überall.

Maier: Um es brutal zu sagen: Man darf sich nicht darüber hinwegtäuschen, dass in jeder Gruppe immer der Teufel mit drin ist.

Da entsteht so etwas wie: Willst Du Dich nicht mal bitte mehr einbringen?! Da wird geguckt, ob jeder brav mitmacht.

Maier: Ja, das sieht man schon am Autoverkehr: Krieg mal – sagen wir 20.000 – Menschen dazu, nicht Auto zu fahren. Unvorstellbar! Auto fahren alle. Du wirst komisch angeschaut, wenn du das nicht machst.

Sie selbst führen kein Hochgeschwindigkeitsleben, gehen am liebsten zu Fuß, fahren kein Auto, fliegen auch nicht.

Maier: Ich lebe mein Leben auch deshalb so, weil ich es anders nicht aushalten würde. Ein Freund von mir ist Rezensent, schreibt für mehrere Zeitungen, ist da und da eingebunden – und hat sich jetzt auch noch einen Dackel gekauft. Der führt ein kleinteiliges Leben – jeden Tag. Ich würde nach drei Stunden schon stark Luft holen müssen, ich halte so was nicht durch. Ich war jemand, der mit 15, 16 immer sehr lange die ihm gegenüberliegende Wand anstarren wollte, weil ich sonst gar nicht zurechtgekommen wäre. Ich bin in vielem auch viel langsamer als andere. Ich ticke unter Stress aus. Das heißt, ich werde dann plötzlich ganz ruhig und bleibe einfach nur noch sitzen und mache gar nichts mehr.

Auf so ein Nichtreagieren reagieren viele sicher mit Irritation.

Maier: Ich weiß, dass andere von dem, was ich mache, sofort einen *horror vacui* bekommen. Selbst meine engsten Freunde müssen permanent von Geräuschen umgeben sein. Wenn keine Geräusche da sind, fühlen sie sich sofort unwohl.

Im Roman »Sanssouci« gibt es eine Stelle, wo sich für mich beim Lesen eine unendlich tiefe Ruhe einstellt. Eine Art vollkommene Geräuschlosigkeit ist das, die sich paradoxerweise im nicht abreißenden Gerede von Obdachlosen auf einem Platz am Brunnen entwickelt. Da heißt es im Anklang an die Bergpredigt: Sie säen und ernten nicht, aber das Bier ernährt sie doch. Und einer, der Evangeliumshorst, sagt: Jesus ist nicht das Wort Gottes, das habt ihr falsch verstanden, die Vögel sind das Wort Gottes.

„Worte sind nur Worte“

Der Schriftsteller Andreas Maier im Leib & Seele-Gespräch mit Georg Magirius
Publik-Forum, Zeitung kritischer Christen, Nr. 23, 4. Dezember 2009
Von Georg Magirius – Redaktion:

Maier: Ja irgend so etwas steht da.

Können Menschen wie Vögel leben?

Maier: Wir tun ja immer so, als könnten wir aus unseren ökonomischen Zwängen nicht herauskommen, aber wir können es schon. Man muss sich nur auf die Straße setzen und die Hand aufmachen, wie diese Obdachlosen es tun. Dann können wir zumindest auf Zeit wie Vögel leben. So ein Singvogel, der kommt zwei, drei Jahre durch – dann verhungert er meistens oder erfriert. Er führt schon ein hartes Leben. Aber er ist immer bei sich, immer ganz in dem lebendig, was er gerade tut. Was machen dagegen wir? Wir flankieren uns mit tausenden Instrumenten, die unser Leben absichern sollen. Wozu, wenn wir doch niemals bei uns selber sind? Einerseits betreiben wir diesen weltverschlingenden Aufwand und andererseits sind wir dann doch nie wir selbst – das ist schon komisch.

Andreas Maier

wurde 1967 in Bad Nauheim in der Wetterau geboren und lebt in Frankfurt am Main. Er studierte Literaturwissenschaft, Philosophie und Altphilologie, promovierte über Thomas Bernhard und hat zahlreiche Literaturpreise erhalten. Gleich sein erster Roman »Wäldchestag« wurde zu einem großen Erfolg. Zuletzt ist von ihm der Roman »Sanssouci« erschienen. Vor Kurzem hat er nun angefangen mit einem »riesengroßen Zyklus namens ›Ortsumgehung‹, der in elf Büchern die Wetterau bis hin zu aller Welt abhandelt.«

*Radio- und Zeitungsreportagen,
Bücher und Lesungstermine
des Theologen, Schriftstellers und Journalisten Georg Magirius
aus den Bereichen Sport, Religion und Literatur finden Sie unter:*

www.georgmagirius.de